

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Auszählern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 53.

Mittwoch, den 4. März 1914.

53. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 3. März.

Deutscher Reichstag. (Eigener Bericht.)
Nach Beantwortung einiger Anfragen von nur lokalem Interesse, setzte heute der Reichstag die Beratung des Postetats fort. Die Bänke der Abgeordneten zeigen wieder das Bild großer Verlassenheit, und die wenigen Abgeordneten, die im Saale anwesend sind, stehen entweder in Gruppen zusammen oder sitzen über ihre Arbeit gebeugt. Den aufmerksamsten Zuhörer haben die Redner an dem Staatssekretär Kraetke, der sich fortgesetzt Notizen macht und nicht müde wird, auf die vielen geäußerten Wünsche, Beschwerden und Verbesserungsvorschläge zu antworten. Zuerst erhielt der Fortschrittler Kiel das Wort, der in eingehender Weise sich über die verschiedenen Gebiete der Postverwaltung äußerte. Einleitend machte er dem Staatssekretär den Vorwurf, daß er die Posteinnahmen für dieses Jahr besonders niedrig eingeschätzt habe, um nicht die Begehrlichkeit der Beamten zu wecken. Die vielen Petitionen der Beamten bewiesen deutlich, daß es noch manche Wünsche zu erfüllen gebe. Der Velpostverein müsse durch Einführung eines Einheitspostos zu einem wirklichen Velpostverein gemacht werden. Weiter befürwortete Redner die Vereinfachung der Drucksachen-Versendung durch Abstempelung mit Maschinen und die Vereinfachung der Paketbeförderung nach dem Ausland. Zu bedauern sei die mangelhafte Fernsprechverbindung auf dem Lande. Als einen bürokratischen Pops bezeichnete der Abgeordnete die Vorschrift, daß die Soldatenbriefe mit dem Zusatz „Eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen werden müßten. Der Sprecher der Reichspartei, Rechtsanwält W e r t m a n n trat mit großem Nachdruck der Behauptung entgegen, daß die Postbeamten ausgebeutet würden. Solche Äußerungen seien aufs schärfste zu verurteilen, weil es die Beamten erniedrigen müsse, wenn sie als Objekt der Ausbeutung hingestellt würden. Mit der gleichen Entschiedenheit nahm dieser Redner auch den Staatssekretär gegen die Beschuldigung des Sozialdemokraten Ebert in Schutz, als habe er im Falle des Obersten v. Reuter die Beamten nicht genug geschützt. Dann nahm Kraetke selbst zur Verteidigung das Wort. Wie unbegründet die Behauptung des Abgeordneten Kiel sei, die Einnahmen seien so niedrig gehalten, um die Beamten von neuen Gehaltsforderungen abzuhalten, bewiese die Tatsache, daß im neuen Etat nicht weniger wie 41 Mill. M. allein für Aufbesserungen der Gehälter usw. eingestellt worden seien. Infolge der von den Vorrednern geäußerten Wünsche nach einer Besserstellung der Postagenten, legte der Staatssekretär die Gesichtspunkte dar, nach denen die Verwaltung die Dienstleistungen dieser Beamten entlohnt. Einig seien Parlament und Verwaltung in dem Be-

streben, die Einkommens-Verhältnisse der Postagenten soweit wie möglich zu verbessern. Nach Herrn Kraetke verbreitete sich der polnische Abgeordnete Pfarrer Brandys über den Etat, wobei er die üblichen Klagen über die angebliche Benachteiligung des polnischen Volksteils vorbrachte. Der Staatssekretär bestritt, daß die Post bei der Beförderung von Briefen mit polnischer und mit deutscher Adresse einen Unterschied mache. Der folgende Redner, der Deutschsoziale Dr. W e r n e r - G i e s e n, trat u. a. dafür ein, daß die Ostmarkenzulage allen Beamten in gemischt-sprachigen Bezirken gewährt wird. Der folgende Redner, der sozialdemokratische Abgeordnete Z u b e i l, brachte eine Menge Beschwerden vor, die der Staatssekretär Kraetke zurückwies. Darauf wird die Beratung auf morgen 1 Uhr vertagt.

Das Abgeordnetenhaus führte die erste Beratung der Novelle zum Kommunalabgabengesetz zu Ende und verwies die Vorlage an eine Kommission. Das Ausgrabungsgesetz wurde unverändert in zweiter Lesung angenommen. Das Gesetz über die Dienstvergehen der Krankenkassenbeamten wurde nach kurzer Debatte, in der sich nur die Sozialdemokraten grundsätzlich gegen die Vorlage aussprachen, an eine Kommission verwiesen, und dann mit der Beratung des Handelsetats begonnen. Morgen Fortsetzung.

Im Reichstage ist von dem Abgeordneten Erzberger folgende Anfrage eingebracht worden: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, aus welchen Ursachen die beiden Vürchen des Generalmajors Voß in Reisse Selbstmord verübt haben? Welches Resultat ergab die ärztliche Untersuchung der Leichen der Getöteten? Warum fand die Beerdigung nicht in der Heimat der Soldaten statt? Wieviel Vürchen hat Generalmajor Voß seit Oktober 1913 gehabt?

Die Zentrumsfraktion hat im Reichstag folger der Interpellation eingebracht: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß es zwischen dem Leutnant v. Lavalette-St. Georges vom Infanterieregiment 98 in Metz und dem in seiner Familienehre schwer gekränkten Leutnant Haage vom selben Regiment zu einer Herausforderung zum Zweikampf gekommen ist unter Bedingungen, welche auf Tötung des Gegners abzielt; daß der zuständige Ehrenrat auf diese Herausforderung zum Zweikampf entschieden hat, er sei außer Stande, einen Ausgleich vorzuschlagen, daß dieser Entscheidung des Ehrenrats gemäß der Zweikampf am 26. Febr. d. J. in der Nähe von Metz stattgefunden hat, und daß hierbei der beleidigte Leutnant v. Haage von dem Leutnant v. Lavalette erschossen worden ist? Hält der Herr Reichskanzler die Behandlung des Falles durch den Ehrenrat mit Gesetz und Recht für unvernehmbar? Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um dem Zweikampf im Heere entgegenzutreten?“

und entnahm ihr einen Zünzigmartchen. Damit schenkte er ein paar mal aufällig durch die Luft und begann dann auf Wiegandt einzureden.

„Ich will ja kleine Liebenswürdigkeiten nicht umsonst von Ihnen, bester Herr Inspektor. Wie liegt nun einmal viel daran, etwas über die Verhältnisse Lindenecks zu erfahren. Und Sie werden doch kein Unmensch sein und mal ein bißchen aus der Schule plaudern? Wie wär's dem?“ Er hielt Wiegandt den Schein hin und nickte aufmunternd.

Wiegandt hatte in demselben Augenblick, als Rosenstock die Börse hervorholte, seiner Brusttasche die Pfeife entnommen und begonnen, sie mit vieler Unständlichkeit zu stopfen. Endlich war er fertig. Er zog seinen Tabaksbeutel zu und grinst diabolisch.

„Na ja, warum denn nicht gleich so, Herr Rosenstock! Es heißt doch nicht umsonst: Leben und leben lassen! Wie wird's denn ein Unmensch sein, wenn man mir einen solchen schönen Fehen Papier vor die Nase hält! So etwas bekommt man nicht alle Tage geschenkt.“ Er nahm den Schein und fuhr dann fort: „Nun passen Sie mal auf, es geht gleich los.“ Damit trat er einen Schritt vom Wagen zurück, griff nach seinen Streichhölzern in der Westentasche und kniffte den Zünzigmartchen wie einen Fidius zusammen.

„Was wollen Sie tun?“ fragte Rosenstock argwöhnisch.

„Das!“

„Nicht! flammte ein Streichholz auf. Gleich war der teure Fidius so dicht daneben, daß er Feuer fing. Dann drückte Wiegandt mit dem Zeigefinger der Linken noch einmal den Tabak im Pfeifenkopf fest, hielt den hell brennenden Schein darüber und zog und zog, das verlohnte Ende immer weiter vordringend, bis das letzte Restchen verbrannt war. Sein graues Haupt hinter dichte, blaue Rauchschwaden ein, und aus den dicken, qualmenden Wolken kamen Laute, die dem Schackern einer Gläser glichen.

„Herr, sind Sie von Sinnen?“ kreischte Rosenstock in das zwerchfellerstimmige Lachen Wiegandts hinein, das der Rutscher verständnislos zu akkompagnieren sich beugen fühlte.

„Nee, nee!“ prustete Wiegandt, aus seinem Lachen in einen Husten übergehend, der ihn zu erschauern schien. „Noch nicht! ... Aber jetzt werd' ich's! Kreuzi Färsen! Die Kränge bekom' ich in den Hals von Ihrem vernaledeiten

— München, 3. März. Der Kriegsminister hat einen Erlass an die militärischen Behörden gerichtet, worin das strengste Einschreiten gegen alle Fälle von Soldatenmißhandlungen oder unvorschriftsmäßige Behandlung gefordert wird. Der Kriegsminister erklärt, daß er mit unachtsamlicher Strenge gegen jeden Offizier einschreiten werde, welchen durch nachlässige Behandlung der Dienstvorschriften eine Mißschuld an einer unwürdigen Behandlung von Mannschaften trifft.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 3. März. Kaiser Wilhelm wird auf seiner Reise nach Korfu am 20. März vormittags in Schönbrunn zum Besuche des Kaisers Franz Joseph eintreffen und bis abends verbleiben.

Mexiko.

— Washington, 2. März. Präsident Wilson erklärte heute vormittag, die Verzögerung der Abreise der Kommission zur Untersuchung des Todes Bentons sei nicht allein durch die Weigerung des Generals Villa veranlaßt, sie vor der Befragung des Oberbefehlshabers Carranza durch die Washingtoner Regierung zu empfangen, sondern auch durch den Wunsch der Kommissionsmitglieder nach ergänzenden Anweisungen aus Washington.

— Berlin, 2. März. Die hiesige mexikanische Gesandtschaft hat vom Ministerium des Äußern aus Mexiko folgendes Telegramm erhalten: „Die Ermordung des englischen Untertans Vladimir Benton wird durch Francisco Villa bestätigt. Benton hatte sich zu Villa mit dem Ersuchen begeben, daß die Rebellen die Wegnahme seines Eigentums unterlassen sollten.“ — Die mexikanische Regierung richtet aus diesem Anlaß ein Rundschreiben an die fremden Gesandtschaften in Mexiko und eine Note nach Washington, in der sie kundgibt, daß es die Zivilisation erfordert zu verhindern, daß die mexikanischen Rebellen von den Vereinigten Staaten Waffen erhalten, da sie unter politischen Vorwänden Verbrechen begehen, während die gesetzmäßige Regierung die größten Opfer bringt, um das Eigentum und die Interessen der Einheimischen und der Fremden zu garantieren.

Brasilien.

— Rio de Janeiro, 3. März. Die Präsidentenwahl ist überall ruhig verlaufen. Es fand nur eine schwache Wahlbeteiligung statt, da Ruy Barbosa von seiner Kandidatur zurücktrat und die Heimatstadt Barbosas Bahia dessen Kandidatur nicht aufrechterhielt. Wenzeslao Braz wurde mit großer Mehrheit zum Präsidenten gewählt.

— Rio de Janeiro, 2. März. Die Lage im Staate Ceara ist ernst. Ein brasilianisches Geschwader

Schein! Die Cholera, die Pest! Hüte! Ich bin vergiftet, mir wird übel! Pfui Teufel!“

Er spie so nachdrücklich aus und klopfte den Tabak aus seiner Pfeigeliebten mit so vielem Geräusch, daß die Pferde anfangen, unruhig zu werden.

Rosenstock häupte auf dem gepolsterten Sitz vor namenloser Wut wie ein Johannisfeuer und bemühte sich vergeblich, einen Ton über die Lippen zu bringen.

„Nun holen Sie sich eine Auskunft über Lindeneck meinerwegen vom Sultan von Marokko!“ schrie Wiegandt, während er seine Pfeife frisch stopfte. „Und Sie fahren zu, Rutscher, daß der Karren alle Räder verliert ... Riss! Riss! Riss!“

Die Pferde bedurften des aufreizenden Lautes kaum noch. Sie tänzelten schon, als Wiegandt seine Varenstimme zum stärksten Fortissimo erhob, und schossen nun mit dem Wagen dahin, daß Melchior Rosenstock nach hinten überstül und seine dünnen Beine anklagend gen Himmel streckte.

Eine Zeitlang stand der Regisseur dieser Tragikomödie und hielt sich den Bauch vor Lachen. Plötzlich aber wurde er sehr ernst, vergaß sogar seine Pfeife neu anzuzünden und schritt, den Kopf nach Philosophenart gesenkt, weiter. — Manchmal glug sein Blick nach Lindeneck hinüber, das im Regenrausch des Novembertages verschwommen und ungewiß dalag.

„Wenn die Gassen fliegen, ducken sich die kleinen Singvögel,“ dachte er. „Und wenn die Fische schleichen, kriechen die Gassen hinter die Fische.“ Ob's Duden und Vertriehen in Lindeneck was hilft? Ach, vor dieser Gule und diesem Fuchs nicht! Eher hilft eine Krieschens Opodeldok gegen Pest und Tod ...

„All sein Sinnen und Gräßeln schloß er mit dem Seufzer ab: „Armes Lindeneck! — Armer, armer Herr!“

Und als er dann über den Dreifüßer Gutshof ging, brüllte er die Knechte an, die die Hände in den Westentaschen, am Brunnen standen und einen kurzweiligen Sänat hielten, daß sie auseinanderstoben wie ein Flug Tauben, zwischen den der Dabicht stößt.

Rieselotte.

Roman von Fritz Ganger.

(27. Fortsetzung.)

Wiegandt fand an dem Rutscher, der seinen Kopf sichernd auf die Brust senkte, eine lebendige Bestätigung.

Rosenstock freilich schien der Vergleich weniger recht zu sein, jedenfalls trug Wiegandt ein böses Bild. Aber er unterbrach die jörnige Anwandlung schnell und fragte, seine Worte mit einem listigen Augenzwinkern begleitend: „Sie sind wohl der Herr Inspektor von Lindeneck?“

„Nee, zum Glück nicht!“ pläzte Wiegandt unbedacht heraus.

Rosenstocks Gestalt reckte sich um ein paar Zoll höher auf. Er grinst und fragte:

„Es sieht also schlecht mit dem Gute?“

„Das werden Sie wohl besser wissen, als ich,“ entgegnete Wiegandt barsch. „Haben wohl schon wieder einen Strich zum Fahren in der Tasche? Für dergleichen bin ich nicht zu haben.“

Rosenstock duckte sich, als wenn er einen Peitschenhieb erhalten hätte. Dennoch zeigte er gleich wieder das alte verbindliche Lächeln und meinte:

„Ich weiß gar nichts, deshalb frage ich Sie ja. Sehen Sie mal, man spricht doch mitunter davon, wieviel Weizen der Racker gewann und wie's mit der Kartoffelernte ausfiel. Nicht wahr?“

„Nee!“ stritt Wiegandt. „Das tut man nicht.“

„Ach, gehen Sie, Herr Inspektor! Aber Sie werden mir doch wenigstens sagen können, ob Lindeneck guten Boden hat?“

„Nun, zum Beseitigen einer gewissen Sorte Unkraut würde es brillant geeignet sein,“ entgegnete der Geiragte grinsend.

„Sie meinen Sie das?“

„Ich meine gar nichts!“

„Sie sind drollig, Herr Inspektor,“ glaubte Rosenstock schmeicheln zu müssen.

„Wie bin ich? Drollig? Hören Sie mal, das verbitte ich mir! Affen und kleine Kinder sind drollig.“

Rosenstock schien einzusehen, daß er auf dem bisher eingeschlagenen Wege nicht zum Ziele kam. Er zog seine Börse

wird in Fortaleza erwartet. Auf Bitten des englischen Konsuls in Fortaleza ersuchte der englische Geschäftsträger die Regierung, den Schutz der englischen Staatsangehörigen sicher zu stellen. Der Präsident Hermes da Fonseca gab telegraphisch Anweisung, für den Schutz aller Fremden zu sorgen. Nach einer Meldung der „Times“ soll der Kommandant der Garnison von Fortaleza erklärt haben, bei einem Angriff der Rebellen auf die Stadt neutral bleiben zu wollen. Zwei Eisenbahndirektoren sollen vom Mob angegriffen und verwundet worden sein.

China.

— London, 3. März. Die „Morning Post“ meldet aus Schanghai, daß nunmehr angenommen werde, der Tod des Expremierministers Chang Pinghua sei auf Gist zurückzuführen. Präsident Jianschikai legte auf seinen Rat großen Wert und man schrieb Chang Pinghua die Verantwortung für die neuerdings bemerkbaren reaktionären Tendenzen des Präsidenten zu. Es wird darauf hingewiesen, daß zwei Beamte in Kanton die Maßregeln gegen die Rebellen ergriffen hatten, vor kurzem unter ähnlich verdächtigen Umständen starben.

Die Lage auf dem Balkan.

Wien, 3. März. Offiziös wird gemeldet, daß der Fürst von Albanien am Mittwoch von Kladau i. Schl. über Salzburg nach Triest reist, wo er Donnerstag eintrifft. Von dort begibt er sich nach Durazzo.

Wien, 3. März. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Valona: Nach hier eingetroffenen Meldungen enthalten die sogenannten „heiligen Bataillone“, die in den letzten Monaten ansehnliche Verstärkungen aus Mazedonien, Kreta und dem Königreich Griechenland erhalten haben, insbesondere in der Gegend von Santa Quaranta und Argirokastro eine lebhaftere Tätigkeit. Die einheimische Bevölkerung, gegen die viel Bedrückung verübt wurde, steht der Bewegung feindlich gegenüber. Viele Albaner flüchten in die Gebiete, die sich in albanischen Händen befinden. Nach den Mitteilungen von Flüchtlingen sind die Führer der Bewegung zu ihrem Vorgehen von der griechischen Minorität gedrängt worden, die im letzten Jahre unter dem Schutze der griechischen Truppen allerlei Gewalttaten gegen die albanische Bevölkerung verübt hat und nun fürchtet, daß an ihnen, sobald die griechischen Truppen abziehen werden, Vergeltung geübt werde. Demgegenüber wird jedoch von berufener Seite versichert, daß alle Vorkehrungen getroffen sind, um alle Bewohner ohne Unterschied der Nationalität in entsprechender Weise zu schützen.

Wien, 2. März. Esad Pascha plant eine eigenartige Huldigung für den Prinzen zu Wien. Er will zwei deutsche und einen österreichischen Aviatiker bewegen, einen Flug von Neuwied nach Durazzo zu unternehmen, wo die Ankunft der Piloten gleichzeitig mit dem Einzug des Prinzen erfolgen soll, dem sie eine Huldigungsadresse der Stadt Neuwied überreichen sollen. Die Entscheidung über die Ausführbarkeit des Projektes wird demnächst erfolgen.

Lotales.

Weilburg, 4. März.

.. In der letzten, sehr stark besuchten Versammlung des hiesigen Obst- und Gartenbauvereins, zu der auch eine Anzahl Nichtmitglieder und Damen erschienen waren, hielt Prof. Dr. Helmke einen interessanten Lichtbildervortrag über die „Düngung unserer Gartengewächse“. In anschaulicher Weise schilderte der Vortragende die Lebensbedürfnisse der Pflanzen: Wasser, Nahrung, Luft, Wärme und Licht, sowie die zur Ernährung notwendigen Bestandteile: Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk; er zeigte uns auf vorzüglich angefertigten Übersichtstafeln in welchen Arten wir die verschiedenen Düngungsstoffe in Boden und Luft vorfinden und führte uns dann in bildlicher Darstellung das Leben der Pflanzen, von der

Keimung bis zur vollständigen Entwicklung vor Augen, wobei er besonders betonte, daß wir zur Aussaat immer nur kräftigen und gesunden Samen verwenden sollten. Nachdem uns der Vortragende einen interessanten Einblick in die Bergwerke und Zubereitungsanlagen der einzelnen Düngungsstoffe wie Chile, Kali u. gewährt hatte, gab er praktische Ratschläge, wie die Düngung unserer verschiedenartigen Gartengewächse, Bäume, Kartoffeln, Gemüse aller Art, und Blumen vorgenommen werden sollte. Reicher Beifall lohnte die hochinteressanten Ausführungen des Prof. Helmke, dem der Vorsitzende im Namen aller Anwesenden, besonders namens des Obst- und Gartenbauvereins, herzlichen Dank aussprach. Im Anschluß an diesen Vortrag fand eine Besprechung über die Bekämpfung der Blutlaus statt, die bekanntlich im vorigen Herbst hier stark aufgetreten ist und zu deren Bekämpfung jetzt die geeignete Zeit ist. Als Referent für diesen Punkt war Oberlehrer Dr. Heyl gewonnen. In ausführlicher Weise schilderte er die Entwicklung und das Auftreten der Blutlaus und empfahl zur Bekämpfung derselben folgende Mittel: im Winter 30 pCt. Erbolinum (30 l auf 100 l Wasser), im Sommer 12 pCt. Parzölseife (12 l auf 100 l Wasser). Auch das Überstreichen der befallenen Stellen mit Leinöl und mit Tabakjud, sowie das Begießen der Wurzeln mit letzterem empfahl Redner als erfolgreiches Mittel. An der Hand eines mitgebrachten Baumstückes zeigte Dr. Heyl die verheerende Wirkung der Blutlaus. Auch diesem Redner dankte der Vorsitzende für seine Ausführungen und teilte mit, daß vom Verein besondere, von der Kaiserl. Biologischen Lehranstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlem bei Berlin herausgegebenen Flugchriften über Bekämpfung der Blutlaus beschafft und demnächst zur Verteilung gebracht werden sollten, sowie daß der Verein auch den gemeinschaftlichen Bezug der empfohlenen Düngemittel vermittele und daß Bestellungen gelegentlich der in Kürze stattfindenden Hauptversammlung gemacht werden könnten. Den beiden Rednern sei auch an dieser Stelle für ihre Vorträge nochmals herzlich gedankt.

4. (Schöffengericht, 3. März.) Ein Metzger von Weinbach und dessen Bruder sind angeklagt, der von ihnen verfertigten Leberwurst Stärkemehl zugesetzt zu haben und sich somit gegen das Gesetz betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln vergangen zu haben. Beide Angeklagten bestreiten die Tat, weshalb die Verhandlung vertagt und die Ladung des die Untersuchung der betr. Wurst f. J. vorgenommenen Chemikers beschlossen wurde.

Ein 12jähriger Knabe von Weilmünster hat im Sommer vorigen Jahres einem Kuhwärtler von dort eine Taschenuhr und einem Landmann daselbst ein Kaninchen entwendet. Der Angeklagte gesteht reumütig die Tat ein und wird wegen seiner Jugend zu einem Beweise verurteilt. — Ein Erbarbeiter aus Mönchen war bei einem Unternehmer der Konsolidationsarbeiten in Selters beschäftigt und hatte von diesem 158 M. zur Auszahlung an die Arbeiter erhalten. Er hat aber das Geld nicht abgeliefert, sondern ging hiermit flüchtig. In Mönchen erfolgte seine Festnahme. Heute steht er wegen Unterschlagung vor dem hiesigen Schöffengericht. Er ist geständig und erhält unter Anrechnung der Untersuchungshaft 2 Monate Gefängnis. — Ein hiesiger Einwohner wurde durch einen Strafbefehl mit 20 M. bestraft, weil er die aus seinem Viehstalle abfließende Jauche in den städtischen Kanal leitete. Gegen diese Strafe, die ihm zu hoch erschien, erhob er Einspruch und wurde nunmehr zu einer Geldstrafe von 2 M. verurteilt. — Eine weitere anstehende Privatklage zwischen zwei Einwohnern von Weilburg wegen Beleidigung wurde vertagt.

Die bisherigen forstverorgungsberechtigten Anwärter Beyerndörfer und Friemel sind zu Königl. Förstern ernannt und es ist ihnen mit Wirkung vom 1. November 1913 ab eine Försterstelle o. R. dem ersteren in der Oberförsterei Johannsburg mit dem Wohnsitz in Obershausen, dem letzteren in der Oberförsterei Weilburg mit dem Wohnsitz in Weilburg übertragen worden.

Am Sonntag fand in Göths Garten in Wehlar der Delegiertentag des Dill-Lahn-Taunus-Regelbundes statt.

Die Tagung war sehr gut besucht. Bei der Vorstandswahl wurde als 1. Bundesvorsitzender Karl Vogel gewählt, als 2. Vorsitzender Andreas Endres-Wehlar, als Schriftführer Karl Körber-Wiesed, als 2. Schriftführer Jakob Bux-Wehlar, als Kassierer Heinrich Füller-Wiesed. Das diesjährige Bundesfest findet im Juni in Wehlar statt. Als Bewerber für das Bundesfest 1915 meldete sich Regellub „Alle Neum“-Wiesed. Den Delegierten 1915 erhielt der Regellub „Olymp“ Wehlar.

Provinzielles.

(?) Fürfurt, 4. März. Der Regellub „Fortuna“ dahier hat sich ein schönes Banner angeschafft, durch ein Fest im Juni geweiht werden soll.

Langendernbach, 2. März. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde hier eine unglückliche Röhheit begangen. Auf dem Kirchplatz (früher Kirchhof) nämlich, der durch die Bemühungen unseres Pfarrers in schönen Anlagen umgestaltet, und noch in letzter Zeit mit neuen Obstbäumen bepflanzt worden ist, wurden neugepflanzte Bäume zerstört, herausgerissen, umgeworfen und mit Messern zerschnitten. Der Missetäter muß selbst dabei verkehrt haben, denn fast sämtliche Stämme sind mit Blutsprünge versehen. Trotzdem konnte der Täter noch am Morgen herbeigerufene Polizeibeamte die Spur nicht weit genug verfolgen, um einen Hinweis zur Ermittlung des Täters zu geben. Das ganze Dorf ist in Aufregung über die gemeine Tat.

Freienbieg, 3. März. In der Nacht zum Samstag zum Sonntag verstarb hier Joh. Dan. im Alter von 87 Jahren, Veteran des badiischen Krieges von 1848-49, den er als Soldat der 2. Kompanie der 8. Pionier-Abteilung in Coblenz mitmachte. Er war Inhaber der Denkmünze für wirkliche Kombattanten und der vom Großherzog von Baden für die Teilnahme an der Niederwerfung des Aufstandes gestifteten Gedächtnis-Medaille.

Herborn, 2. März. Heute starb hier an einer Herzschlage der weit und breit bekannte Klavierhändler Theodor Bender. Der alte Herr war trotz seiner 80 Jahre bisher von einer seltenen Mäßigkeit, sodaß sein plötzlicher Tod allerseits wie eine Überraschung wirkte.

Hachenburg, 2. März. Im nahen Hachenburg feierten vor kurzem das Wilhelm Schmidt'sche Ehepaar sein goldenes Hochzeit. Am Samstag sind nun auch beiden alten Leute nach kurzer Krankheit wenige Stunden nacheinander gestorben.

Bad Homburg, 2. März. Der Kreisausschuss bewilligte in seiner heutigen Sitzung zur Förderung Kleinwohnungsbaus im Ober-Taunuskreis die Aufnahme eines zweiten Darlehns in Höhe von 100000 M.

Bad Homburg, 3. März. Das Hotel „Schwanenpfad“ ist für 262000 M. in den Besitz von Karl Schmidt, dem Restaurateur des Straßburger Hofes übergegangen.

Wiedrich, 3. März. Ein seltenes Jubiläum konnte in diesen Tagen der Pförtner Heinrich M. (ein geborener Weilmünster) bei der Firma Kalle u. Co. dahier begehen. Er stand am 24. Februar d. J. 25 Jahre in den Diensten der Firma. Aus diesem Anlaß beging die Geschäftsleitung der Firma, der Arbeiterverein und Kalle'sche Gesangsverein am Samstagabend dem Wohlfahrtsgebäude des Werkes eine Feier. Namen des Arbeitervereins beglückwünschte Martin Reinemer den Jubilar und überreichte ihm als Geschenk einen Spazierstock mit Silbertrübe. Als Vertreter der Firma gratulierte Direktor Dr. Eugen Fischer der treue Pflichterfüllung des Jubilars mit eben so vielen Worten hervorhob und ihn als ein leuchtendes Vorbild freudiger Arbeit feierte. Schließlich überreichte Dr. Fischer dem Jubilar eine von der Firma gemachte Ehrengabe. Für den Kalle'schen Gesangsverein sangen Karl Kals, worauf Dr. A. Bodewitz in einer kurzen, vollen Ansprache im Namen des Jubilars, der mit reichen Ehrenzeichen und Medaillen, darunter den Orden

bande, das die Wappe umschloß, und ließ es knirschend durch die Luft schlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber unwillkürlich innerte ihn das Geräusch des zurückknallenden Gummibandes an das Knacken beim Spannen eines — Revolverkabels —

Inzwischen hatte Rosenstock der Wappe drei Schriftzüge entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefallenen Bogen, enthielten sie sein Todesurteil?

„Was soll's damit?“ fragte er heiser und deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dürre Finger sich wie die eines Aalknabens um die Schriftzüge schloßen.

Der Geiragte erhob sich, faltete die Bogen auseinander und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß diese die Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn Vaters enthalten und das eine Ihre eigene aufweist?“

Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihm getreten und betrachtete mit seinen Augen die markanten Schriftzüge seines Vaters und seinen eigenen Namen. Endlich fand er Worte.

„Ich erkenne die Echtheit dieser Unterschriften an und auch, daß dieses „Schriftstück“ — er wies auf das in der Hand liegende — der in Ihrem Besitze befindliche Hauptdokument über 50000 Mark ist, wenigstens ich nicht begreife, weshalb Sie den mitgebracht haben. Ganz und gar nicht stündlich ist es mir aber, auf welche Weise Sie in den Besitz von Dokumenten gelangt sind, die die Unterschrift Ihres Vaters tragen.“

Er stützte sich schwer auf den Tisch und fragte: „Was hat das zu bedeuten?“

Rosenstock drehte die beiden anderen Bogen herum und benutzte wieder seinen knöchernen Zeigefinger, um jetzt auf ein fettgedrucktes Wort zu zeigen, das am Kopfe des Formulars stand.

Heinz las dieses Wort mit stieren Augen und taumelte zurück.

„Wie?“ rief er. „Das sind ja“

Er vermochte das Schreckliche nicht zu vollenden und Rosenstock entscherte an.

Er schwieg wieder, zog einige Male an dem Gummi-

bande, das die Wappe umschloß, und ließ es knirschend durch die Luft schlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber unwillkürlich innerte ihn das Geräusch des zurückknallenden Gummibandes an das Knacken beim Spannen eines — Revolverkabels —

Inzwischen hatte Rosenstock der Wappe drei Schriftzüge entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefallenen Bogen, enthielten sie sein Todesurteil?

„Was soll's damit?“ fragte er heiser und deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dürre Finger sich wie die eines Aalknabens um die Schriftzüge schloßen.

Der Geiragte erhob sich, faltete die Bogen auseinander und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß diese die Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn Vaters enthalten und das eine Ihre eigene aufweist?“

Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihm getreten und betrachtete mit seinen Augen die markanten Schriftzüge seines Vaters und seinen eigenen Namen. Endlich fand er Worte.

„Ich erkenne die Echtheit dieser Unterschriften an und auch, daß dieses „Schriftstück“ — er wies auf das in der Hand liegende — der in Ihrem Besitze befindliche Hauptdokument über 50000 Mark ist, wenigstens ich nicht begreife, weshalb Sie den mitgebracht haben. Ganz und gar nicht stündlich ist es mir aber, auf welche Weise Sie in den Besitz von Dokumenten gelangt sind, die die Unterschrift Ihres Vaters tragen.“

Er stützte sich schwer auf den Tisch und fragte: „Was hat das zu bedeuten?“

Rosenstock drehte die beiden anderen Bogen herum und benutzte wieder seinen knöchernen Zeigefinger, um jetzt auf ein fettgedrucktes Wort zu zeigen, das am Kopfe des Formulars stand.

Heinz las dieses Wort mit stieren Augen und taumelte zurück.

„Wie?“ rief er. „Das sind ja“

Er vermochte das Schreckliche nicht zu vollenden und Rosenstock entscherte an.

Er schwieg wieder, zog einige Male an dem Gummi-

bande, das die Wappe umschloß, und ließ es knirschend durch die Luft schlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber unwillkürlich innerte ihn das Geräusch des zurückknallenden Gummibandes an das Knacken beim Spannen eines — Revolverkabels —

Inzwischen hatte Rosenstock der Wappe drei Schriftzüge entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefallenen Bogen, enthielten sie sein Todesurteil?

„Was soll's damit?“ fragte er heiser und deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dürre Finger sich wie die eines Aalknabens um die Schriftzüge schloßen.

Der Geiragte erhob sich, faltete die Bogen auseinander und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß diese die Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn Vaters enthalten und das eine Ihre eigene aufweist?“

Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihm getreten und betrachtete mit seinen Augen die markanten Schriftzüge seines Vaters und seinen eigenen Namen. Endlich fand er Worte.

„Ich erkenne die Echtheit dieser Unterschriften an und auch, daß dieses „Schriftstück“ — er wies auf das in der Hand liegende — der in Ihrem Besitze befindliche Hauptdokument über 50000 Mark ist, wenigstens ich nicht begreife, weshalb Sie den mitgebracht haben. Ganz und gar nicht stündlich ist es mir aber, auf welche Weise Sie in den Besitz von Dokumenten gelangt sind, die die Unterschrift Ihres Vaters tragen.“

Er stützte sich schwer auf den Tisch und fragte: „Was hat das zu bedeuten?“

Rosenstock drehte die beiden anderen Bogen herum und benutzte wieder seinen knöchernen Zeigefinger, um jetzt auf ein fettgedrucktes Wort zu zeigen, das am Kopfe des Formulars stand.

Heinz las dieses Wort mit stieren Augen und taumelte zurück.

„Wie?“ rief er. „Das sind ja“

Er vermochte das Schreckliche nicht zu vollenden und Rosenstock entscherte an.

Er schwieg wieder, zog einige Male an dem Gummi-

bande, das die Wappe umschloß, und ließ es knirschend durch die Luft schlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber unwillkürlich innerte ihn das Geräusch des zurückknallenden Gummibandes an das Knacken beim Spannen eines — Revolverkabels —

Inzwischen hatte Rosenstock der Wappe drei Schriftzüge entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefallenen Bogen, enthielten sie sein Todesurteil?

„Was soll's damit?“ fragte er heiser und deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dürre Finger sich wie die eines Aalknabens um die Schriftzüge schloßen.

Der Geiragte erhob sich, faltete die Bogen auseinander und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß diese die Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn Vaters enthalten und das eine Ihre eigene aufweist?“

Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihm getreten und betrachtete mit seinen Augen die markanten Schriftzüge seines Vaters und seinen eigenen Namen. Endlich fand er Worte.

„Ich erkenne die Echtheit dieser Unterschriften an und auch, daß dieses „Schriftstück“ — er wies auf das in der Hand liegende — der in Ihrem Besitze befindliche Hauptdokument über 50000 Mark ist, wenigstens ich nicht begreife, weshalb Sie den mitgebracht haben. Ganz und gar nicht stündlich ist es mir aber, auf welche Weise Sie in den Besitz von Dokumenten gelangt sind, die die Unterschrift Ihres Vaters tragen.“

Er stützte sich schwer auf den Tisch und fragte: „Was hat das zu bedeuten?“

Rosenstock drehte die beiden anderen Bogen herum und benutzte wieder seinen knöchernen Zeigefinger, um jetzt auf ein fettgedrucktes Wort zu zeigen, das am Kopfe des Formulars stand.

Heinz las dieses Wort mit stieren Augen und taumelte zurück.

„Wie?“ rief er. „Das sind ja“

Er vermochte das Schreckliche nicht zu vollenden und Rosenstock entscherte an.

Er schwieg wieder, zog einige Male an dem Gummi-

bande, das die Wappe umschloß, und ließ es knirschend durch die Luft schlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber unwillkürlich innerte ihn das Geräusch des zurückknallenden Gummibandes an das Knacken beim Spannen eines — Revolverkabels —

Inzwischen hatte Rosenstock der Wappe drei Schriftzüge entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefallenen Bogen, enthielten sie sein Todesurteil?

„Was soll's damit?“ fragte er heiser und deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dürre Finger sich wie die eines Aalknabens um die Schriftzüge schloßen.

Der Geiragte erhob sich, faltete die Bogen auseinander und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß diese die Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn Vaters enthalten und das eine Ihre eigene aufweist?“

Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihm getreten und betrachtete mit seinen Augen die markanten Schriftzüge seines Vaters und seinen eigenen Namen. Endlich fand er Worte.

„Ich erkenne die Echtheit dieser Unterschriften an und auch, daß dieses „Schriftstück“ — er wies auf das in der Hand liegende — der in Ihrem Besitze befindliche Hauptdokument über 50000 Mark ist, wenigstens ich nicht begreife, weshalb Sie den mitgebracht haben. Ganz und gar nicht stündlich ist es mir aber, auf welche Weise Sie in den Besitz von Dokumenten gelangt sind, die die Unterschrift Ihres Vaters tragen.“

Er stützte sich schwer auf den Tisch und fragte: „Was hat das zu bedeuten?“

Rosenstock drehte die beiden anderen Bogen herum und benutzte wieder seinen knöchernen Zeigefinger, um jetzt auf ein fettgedrucktes Wort zu zeigen, das am Kopfe des Formulars stand.

Heinz las dieses Wort mit stieren Augen und taumelte zurück.

„Wie?“ rief er. „Das sind ja“

Er vermochte das Schreckliche nicht zu vollenden und Rosenstock entscherte an.

Er schwieg wieder, zog einige Male an dem Gummi-

bande, das die Wappe umschloß, und ließ es knirschend durch die Luft schlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber unwillkürlich innerte ihn das Geräusch des zurückknallenden Gummibandes an das Knacken beim Spannen eines — Revolverkabels —

Inzwischen hatte Rosenstock der Wappe drei Schriftzüge entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefallenen Bogen, enthielten sie sein Todesurteil?

„Was soll's damit?“ fragte er heiser und deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dürre Finger sich wie die eines Aalknabens um die Schriftzüge schloßen.

Der Geiragte erhob sich, faltete die Bogen auseinander und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß diese die Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn Vaters enthalten und das eine Ihre eigene aufweist?“

Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihm getreten und betrachtete mit seinen Augen die markanten Schriftzüge seines Vaters und seinen eigenen Namen. Endlich fand er Worte.

„Ich erkenne die Echtheit dieser Unterschriften an und auch, daß dieses „Schriftstück“ — er wies auf das in der Hand liegende — der in Ihrem Besitze befindliche Hauptdokument über 50000 Mark ist, wenigstens ich nicht begreife, weshalb Sie den mitgebracht haben. Ganz und gar nicht stündlich ist es mir aber, auf welche Weise Sie in den Besitz von Dokumenten gelangt sind, die die Unterschrift Ihres Vaters tragen.“

Er stützte sich schwer auf den Tisch und fragte: „Was hat das zu bedeuten?“

Rosenstock drehte die beiden anderen Bogen herum und benutzte wieder seinen knöchernen Zeigefinger, um jetzt auf ein fettgedrucktes Wort zu zeigen, das am Kopfe des Formulars stand.

Heinz las dieses Wort mit stieren Augen und taumelte zurück.

„Wie?“ rief er. „Das sind ja“

Er vermochte das Schreckliche nicht zu vollenden und Rosenstock entscherte an.

Er schwieg wieder, zog einige Male an dem Gummi-

bande, das die Wappe umschloß, und ließ es knirschend durch die Luft schlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber unwillkürlich innerte ihn das Geräusch des zurückknallenden Gummibandes an das Knacken beim Spannen eines — Revolverkabels —

Inzwischen hatte Rosenstock der Wappe drei Schriftzüge entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefallenen Bogen, enthielten sie sein Todesurteil?

„Was soll's damit?“ fragte er heiser und deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dürre Finger sich wie die eines Aalknabens um die Schriftzüge schloßen.

Der Geiragte erhob sich, faltete die Bogen auseinander und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß diese die Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn Vaters enthalten und das eine Ihre eigene aufweist?“

Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihm getreten und betrachtete mit seinen Augen die markanten Schriftzüge seines Vaters und seinen eigenen Namen. Endlich fand er Worte.

„Ich erkenne die Echtheit dieser Unterschriften an und auch, daß dieses „Schriftstück“ — er wies auf das in der Hand liegende — der in Ihrem Besitze befindliche Hauptdokument über 50000 Mark ist, wenigstens ich nicht begreife, weshalb Sie den mitgebracht haben. Ganz und gar nicht stündlich ist es mir aber, auf welche Weise Sie in den Besitz von Dokumenten gelangt sind, die die Unterschrift Ihres Vaters tragen.“

Er stützte sich schwer auf den Tisch und fragte: „Was hat das zu bedeuten?“

Rosenstock drehte die beiden anderen Bogen herum und benutzte wieder seinen knöchernen Zeigefinger, um jetzt auf ein fettgedrucktes Wort zu zeigen, das am Kopfe des Formulars stand.

Heinz las dieses Wort mit stieren Augen und taumelte zurück.

„Wie?“ rief er. „Das sind ja“

Er vermochte das Schreckliche nicht zu vollenden und Rosenstock entscherte an.

Er schwieg wieder, zog einige Male an dem Gummi-

bande, das die Wappe umschloß, und ließ es knirschend durch die Luft schlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber unwillkürlich innerte ihn das Geräusch des zurückknallenden Gummibandes an das Knacken beim Spannen eines — Revolverkabels —

Inzwischen hatte Rosenstock der Wappe drei Schriftzüge entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefallenen Bogen, enthielten sie sein Todesurteil?

„Was soll's damit?“ fragte er heiser und deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dürre Finger sich wie die eines Aalknabens um die Schriftzüge schloßen.

Der Geiragte erhob sich, faltete die Bogen auseinander und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß diese die Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn Vaters enthalten und das eine Ihre eigene aufweist?“

Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihm getreten und betrachtete mit seinen Augen die markanten Schriftzüge seines Vaters und seinen eigenen Namen. Endlich fand er Worte.

„Ich erkenne die Echtheit dieser Unterschriften an und auch, daß dieses „Schriftstück“ — er wies auf das in der Hand liegende — der in Ihrem Besitze befindliche Hauptdokument über 50000 Mark ist, wenigstens ich nicht begreife, weshalb Sie den mitgebracht haben. Ganz und gar nicht stündlich ist es mir aber, auf welche Weise Sie in den Besitz von Dokumenten gelangt sind, die die Unterschrift Ihres Vaters tragen.“

Er stützte sich schwer auf den Tisch und fragte: „Was hat das zu bedeuten?“

Rosenstock drehte die beiden anderen Bogen herum und benutzte wieder seinen knöchernen Zeigefinger, um jetzt auf ein fettgedrucktes Wort zu zeigen, das am Kopfe des Formulars stand.

Heinz las dieses Wort mit stieren Augen und taumelte zurück.

„Wie?“ rief er. „Das sind ja“

Er vermochte das Schreckliche nicht zu vollenden und Rosenstock entscherte an.

Er schwieg wieder, zog einige Male an dem Gummi-

bande, das die Wappe umschloß, und ließ es knirschend durch die Luft schlagen.

Heinz wußte nicht, wie es geschah, aber unwillkürlich innerte ihn das Geräusch des zurückknallenden Gummibandes an das Knacken beim Spannen eines — Revolverkabels —

Inzwischen hatte Rosenstock der Wappe drei Schriftzüge entnommen.

Heinz starrte auf die zusammengefallenen Bogen, enthielten sie sein Todesurteil?

„Was soll's damit?“ fragte er heiser und deutete auf die Hand Rosenstocks, deren dürre Finger sich wie die eines Aalknabens um die Schriftzüge schloßen.

Der Geiragte erhob sich, faltete die Bogen auseinander und legte sie auf den Tisch.

„Wollen Sie sich, bitte, davon überzeugen, daß diese die Dokumente die Unterschrift Ihres Herrn Vaters enthalten und das eine Ihre eigene aufweist?“

Er tippte mit seinem knöchernen Zeigefinger der Reihe nach auf die Unterschriften.

Heinz war neben ihm getreten und betrachtete mit seinen Augen die markanten Schriftzüge seines Vaters und seinen eigenen Namen. Endlich fand er Worte.

„Ich erkenne die Echtheit dieser Unterschriften an und auch, daß dieses „Schriftstück“ — er wies auf das in der Hand liegende — der in Ihrem Besitze befindliche Hauptdokument über 50000 Mark ist, wenigstens ich nicht begreife, weshalb Sie den

entwürfen von 1870/71, geschmückt, den Ehrenplatz an der Festtafel zur Rechten des technischen Leiters der Fabrik einnahm, dankte. Nach einem gemeinschaftlichen Essen folgten dann Gesänge, Instrumental- und Einzelsvorträge. Nach Beendigung des offiziellen Teiles des Programms ließen die Feiernden in zwangloser, angeregter Unterhaltung noch lange beisammen und erst in später Stunde schloß die schöne Feier.

Diebrich, 3. März. Am Samstag starb hier eine wohlbekannte Persönlichkeit, Major von Lud, im Alter von 79 Jahren. Der Verstorbene hatte am Feldzuge 1870/71 als Rittmeister im rheinischen Ulanenregiment Nr. 7 teilgenommen und war Inhaber des Eisernen Kreuzes und des Karl-Friedrichs-Verdienstordens.

Frankfurt, 2. März. Im Güterbahnhof des Hauptbahnhofs blieb gestern abend nach 8 Uhr beim Übersteigen des Geleises der vierzigjährige Rangierer Georg Bepser, mit dem Stiefelabsatz in einem Weichenstrahl hängen, wurde von einer abgelassenen Rangierlokomotive erfasst und auf der Stelle getötet.

Bermischtes.

Weglar, 3. März. Die hiesigen Friseur haben sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen. Sie sind vereinigt, mit Rücksicht auf die allgemeine Vergrößerung der Lebensbedürfnisse und Geschäftskosten keine Preiserhöhung durchzuführen, über welche sie in ihren Geschäftsfokalen ausgehängten Plakate Ankündigung geben.

Gießen, 3. März. Ende der vorigen Woche wurde ein Generalstabsadjutant im Vogelsberg, der unter Führung eines Forstmeisters von Schotten aus den Oberwald besuchte, um sich über die auf den Generalstabskarten nach nicht eingetragenen Änderungen zu vergewissern. Daraus dürfte mit Sicherheit hervorgehen, daß der wesentliche Teil der Kaisermanöver im Vogelsberge stattfinden wird.

Gießen, 3. März. Durch einen ganz eigenartigen Umstand kam in einem Nachbarorte von Büdingen ein Landwirt ums Leben. Dieser hatte sich einen starken Schnupfen zugezogen und während dieser Zeit seinen Hof mit künstlichem Dünger befreit. Dabei flog ihm etwas Düngersubstanz in die entzündete Nase; er zog sich eine Blutvergiftung zu, der er schon am anderen Tage erlag. Der Mann hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern.

Gießen, 3. März. Nach einer im „Stef. Anz.“ wiedergegebenen amtlichen Ausstellung stehen in Gießen zurzeit 134 Wohnungen leer, darunter 84 zwischen 13 und 5 Zimmern.

Lollar (Oberhessen), 3. März. Im Konkurs der Gewerbebank zu Lollar e. G. m. u. H. ist der Fehlbetrag auf 700 000 M. festgestellt worden, der von den haftpflichtigen Genossen eingezogen werden soll.

Mainz, 3. März. Der hiesige Bayern-Verein hält vom 20. bis 25. Mai in den Räumen der Stadthalle das erste große „Deutsche Trachtenfest“ ab und ladet alle Freunde, die noch Trachten tragen, dazu herzlich ein. Nur Bayern, die Trachten tragen, werden zugelassen; es soll keine Maskerade sein! Aus allen Gauen Deutschlands sind bereits Anmeldungen erfolgt; namentlich werden sich die Thüringer, Tyroler, Elsässer und mit Trachten stark beteiligen. Die Thüringer kommen säuerliche Sitten und Gebräuche zur Aufführung kommen; es wird getanzt, gesungen und ein großer Festzug abgehalten. Eine Rheinfahrt nach Wiesbaden und Rüdesheim (Niederwalddenkmal) wird am 22. Mai stattfinden. Die Trachtenträger sollen nach Möglichkeit freie Quartiere bei Bürgern erhalten.

Worms, 2. Febr. Hier wurde heute nacht gegen 2 Uhr innerhalb fünf Wochen zum dritten Male Großfeuer gemeldet. Aus bisher unaufgeklärter Ursache ist in den umweit Worms gelegenen chemischen Fabriken und Asphaltwerken Alt-Ges. Feuer entstanden. Die Flammen griffen in rasender Geschwindigkeit um sich.

„Die beiden anderen Hypothekenbriefe“, vollendete bester, kühl und geschäftsmäßig sprechend. „Gewiß! Und ich habe die Ehre, mich Ihnen als derzeitiger Besitzer derselben vorzustellen.“ Er erwartete sie von dem Bankhause Wimpfheimer, von dem er auf rechtmäßige Weise, das ich Ihnen vielleicht die Notwendigkeit meiner Angaben bestätigt und mich als denjenigen Weiger der beiden Hypotheken designiert?“

Er hatte seiner Brusttasche einen neuen Bogen entnommen, während er sprach. Nun faltete er ihn auseinander und las laut: „Wir bekennen hierdurch, daß die auf das Rittergut Einem eingetragenen Hypotheken in Höhe von 150 000 Mark mit 180 000 Mark, im Gesamtbetrage von 330 000 Mark, mit dem heutigen Tage durch Kauf in die Hände des Herrn Wimpfheimer übergehen. Mit der Aushändigung der beiden Instrumente an den genannten Käufer entsagen wir allen Ansprüchen an den zwei Hypotheken.“

Berlin, den 31. Oktober 18...

Wimpfheimer u. Cie.

Wimpfheimer hatte langsam gelesen, jedes Wort hervorhebend. „Nun schick er Heinz das Schriftstück hin und sagte: „Wollen Sie sich, bitte, überzeugen?“

Heinz vernahm es nicht. Er starrte nur fortwährend auf Wimpfheimer, der nach dem Lesen verbindlich lächelnd zu ihm hinübertrat und seinen goldenen Klemmer pupte. „Sie sind mit Ihren Mitteilungen noch nicht zu Ende,“

Wimpfheimer, der ihm jetzt entgegengetreten. „Wollen Sie nicht endlich das letzte Wort sprechen?“

Heinz ging mit schweren Schritten zu seinem Schreibtisch, lehnte sich gegen denselben, als müßte er noch einem Halt zusammenzubrechen, und krenzte die Arme über die Brust. Er schenkte sich hinüber, mit bleichem Gesicht und fest aufgespreizten Lippen, wartete er darauf, daß Wimpfheimer immer noch an seinem Klemmer, dann nahm er wieder Platz.

Da große Teermengen in Brand gerieten und zahlreiche Naphthalinfässer explodierten, hatten die Wormser Feuerwehren, die sämtlich herbeieilten, ein schwieriges Werk. Mehrere Lagerschuppen für chemische Produkte brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der Materialschaden ist sehr bedeutend, der Betrieb jedoch ungestört.

Bochum, 3. März. Geh. Kommerzienrat Karl Hentschel in Kassel hat für die Beamten und Arbeiter der Heinrichshütte in Welper bei Hattingen die Summe von 150 000 M. und zwar 100 000 M. als Grundstock für eine Arbeiterpensionskasse und 50 000 M. für eine Beamtenpensionskasse gestiftet. Dem Vordrat des Kreises Hattingen wurden ferner 15 000 M. überwiesen, die als Grundstock für die Tuberkulose und Säuglingsfürsorge dienen sollen. Die Stiftungen stehen im Zusammenhang mit dem 60jährigen Jubiläum, das die Kasseler Lokomotivfabrik in diesem Monat feiert.

Elberfeld, 2. März. Seit einer Reihe von Jahren sind Verabungen von Viehtransporten, die aus dem Norden und Osten des Reiches nach dem Westen bestimmt waren, verübt und dadurch den Händlern großer Schaden verursacht worden. Alle bisherigen Maßnahmen, diese Diebstähle zu verhüten, waren ergebnislos. Es war nicht möglich, weder den Dieb, noch den Tattort des Diebstahls zu ermitteln. Jetzt hat die Elberfelder Kriminalpolizei den Dieb in einem Viehtreiber namens Lauster von hier verhaftet. Lauster hat ein Geständnis abgelegt. Er war über den Fahrplan der Viehzüge stets genau unterrichtet, war den Rügen entgegengefahren, hatte dann auf irgend einer Haltestation es verstanden, mehrere Stück Vieh aus dem Wagen herauszuholen und in einen nach Elberfeld bestimmten Wagen umzuladen. In Elberfeld hat er dann das Vieh in Empfang genommen und sofort veräußert. Als Fehler ist bis jetzt ein Viehkommissionär ermittelt worden. Der Umsatz Lausters hat allein bei diesem einzigen Viehhändler in den letzten 8 Monaten 6000 M. ausweislich der beschlagnahmten Bücher betragen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Werden, 3. März. In der hiesigen deutsch-holländischen Kopal-Fabrik der Firma Thomas & Bockamp entstand gestern abend bei Reparaturarbeiten durch eine Explosion in der Beleuchtungsanlage eine Feuersbrunst, die einen Teil der Fabrik einscherte. Die Explosion verursachte unter den Arbeiterinnen eine furchtbare Panik. Alle drängten zum Ausgange, wobei zahlreiche Arbeiterinnen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Zwei der Verletzten wurden in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Osnabrück, 3. März. Der Bischof von Osnabrück, Dr. Hubertus Bock, ist gestorben. (Dr. Hubert Bock wurde am 25. Oktober 1841 zu Borten in Westfalen geboren, studierte in Münster Theologie und wurde 1866 zum Priester ordiniert. In Münster war er dann als Domvikar und Domprediger tätig; 1892 wurde er hier Domkapitular und am 8. Oktober 1899 Bischof in Osnabrück. Mit dieser Würde ist gleichzeitig das Amt eines Administrators der apostolischen Präfektur Schleswig-Holsteins und des apostolischen Vikariats der norddeutschen Missionen in Hamburg, Lübeck, Bremen, Eutin, Mecklenburg, Schaumburg-Lippe und Helgoland verbunden.)

Metz, 3. März. Vor der Strafkammer begann heute der Spionageprozeß gegen den Landwirt Picaut aus Contures. 24 Zeugen und 2 Sachverständige sind geladen. Die Öffentlichkeit ist ausgeschlossen.

Hamburg, 3. März. Die norwegische Bark Tasmara ist in der Ostsee gekentert. 13 Mann der Besatzung sollen hierbei den Tod gefunden haben.

Dresden, 2. März. Die Polizei hat die Photographen Richter und Tröger wegen Unfertigung falschen Papiergeldes verhaftet. In ihrer Wohnung wurde für 10 000 M. falsches Geld gefunden.

Jnnshrad, 2. März. Bei einer Skitour in der Nähe der Festungsanlagen am Ponale sind zwei Soldaten des siebenb. Festungsartillerie-Bataillons von einer Schneelawine in die Tiefe gerissen worden. Trotz an-

rasperte sich, faltete die Hände über den Leib und drehte den Daumen umeinander.

„Aber so reden Sie doch, Herr!“ schrie Heinz und knirschte ingrimmig mit den Zähnen.

Rosenstock verbeugte sich verbindlich.

„Sehr wohl, gnädiger Herr! Wie Sie wissen, ist die dritte, von mir gegebene Hypothek nach vorausgegangener einmonatlicher Kündigung zurückzuführen. Derselben Passus hat man bei den beiden anderen Hypotheken vorgelesen.“ ... Er schweig Sekundenlang, räusperte sich und sah Heinz lauernd an. Dann sagte er: „Ich kändige Ihnen hiermit alle drei Hypotheken zum 2. Dezember dieses Jahres.“ ...

„Glender Schuft!“ hätte Heinz schreien mögen. ...

Aber er schloß nur, wie ein zu Tode verwundetes Wild.

Die geduckte, zusammengekauerte Gestalt Melchior Rosenstocks schien ihm zu wachsen. Wie ein riesenhaftes Geistes, das den ganzen Raum füllte, quoll es aus dem Sessel empor. Drohend erhob es seine Riesenhäute, die bereit waren, mit wuchtiger Schwere auf ihn herabzufallen, um ihn erbarmungslos zu zerquetschern.

Mit Gewalt kämpfte er gegen eine drohende Schwäche an, und obwohl er wußte, weshalb Rosenstock die Hypotheken kündigte, fragte er doch monoton:

„Und was werden Sie tun, wenn ich Ihnen erkläre, daß ich nicht zahlen kann?“

„Dann sehe ich mich genötigt, die Subhastation Lindenecks in die Wege zu leiten.“ ...

Das entsetzliche Wort war gesprochen. Heinz war überzeugt, daß die stehenden Bitten nicht vermögen würden, es rückgängig zu machen. Und er wollte auch nicht bitten. Mit seinem Blick, seinem Wort!

Ob Rosenstock gekniff hatte, sein Opfer stehend vor sich zu sehen? Vielleicht! Aber die Hoffnung trog.

Heinz reckte sich hoch auf. Ein Blick heillosen Stoches sprühte aus seinem Auge und traf sein Gegenüber so vernichtend, daß es fast wie bilieusend um sich blähte. Schleunigst raffte Rosenstock die Hypothekenbriefe, die noch immer ausgebreitet auf dem Tische lagen, zusammen und steckte sie wieder in die Dokumentenmappe. Seine Augen verloren den höhnischen Ausdruck. Sie suchten das Gesicht des anderen mit einem Gemisch von Angst und Trost, die nun in ihnen standen.

gestrengter Arbeit des Militärs und der Gendarmerie konnten die Leichen noch nicht geborgen werden.

Troppau, 3. März. Heute früh 9 Uhr wurde folgender Krankheitsbericht über das Befinden des Kardinals Kopp ausgegeben: Der Kardinal verbrachte den Rest des gestrigen Tages und die Nacht in tiefer Bewußtlosigkeit, ohne Schmerzensäußerung. Die Nahrungsaufnahme ist nicht mehr möglich. Der Kräftezustand und die Herzaktivität lassen langsam nach.

Troppau, 4. März. Kardinal Kopp ist nachts 1,35 Uhr gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Paris 2. März. Ein furchtbares Familiendrama spielte sich gestern in dem Vororte Perreux ab. Die lebensgefährlich erkrankte Rentnerin Maurice rief ihren Sohn, einen Maschinisten, und ihren Bruder an ihr Lager, um sie zu versöhnen. Aber anstatt auf ihre Bitten zu hören, erhob der Sohn gegen seinen Onkel die heftigsten Vorwürfe. Als dieser ihn zu beschwichtigen suchte, feuerte er vier Revolvergeschosse auf den Onkel ab. Der alte Mann wurde sterbend in ein Krankenhaus gebracht. Der Mörder wurde verhaftet.

Toulon, 3. März. Bei Tauchversuchen erstickte ein Taucher des Panzer-Kreuzer „Diderot“, nachdem er auf den Meeresgrund gelassen worden war. Der Taucher, der aus Unvorsichtigkeit das Ventil geschlossen haben muß, rang bereits mit dem Tode, als er wieder an der Oberfläche erschienen war. Alle Bemühungen zur Wiederbelebung waren erfolglos.

Madrid, 3. März. In Eskorial fand zwischen Studenten, die kürzlich in ein Regiment der hiesigen Garnison eingestellt worden, und Rekruten eine Schlägerei statt. Ein Student wurde dabei getötet und neun verwundet. Von den Rekruten wurden acht schwer verletzt. Der Streit ist auf eine Weigerung der Studenten, die anderen Rekruten, die sich hauptsächlich aus Arbeitern und Landleuten zusammensetzten, in der bisher üblichen Weise freizuhalten.

Mont-Didier, 3. März. Die Einwohner der Gemeinde Narbonne leben seit einiger Zeit in beständiger Angst, da in dem Ort an acht aufeinanderfolgenden Tagen bereits 17 Brände vorgekommen sind. Mehrere Häuser und Scheunen sind dabei gänzlich eingestürzt worden. Eine Anzahl Hausbesitzer hat Drohbriefe erhalten und die Einwohner des Dorfes wagen vor Furcht nicht mehr sich zur Ruhe zu begeben.

London, 3. März. Der Oberkommandant der englischen Flotte in Plymouth verließ gestern abend, daß nach einer Entscheidung der Admiralität die Versuche zur Hebung des am 16. Januar mit der gesamten Mannschaft von 11 Mann in der Bucht von Whitehead gesunkenen Unterseesbootes „A 7“ nicht mehr fortzusetzen sind. Am Donnerstag soll an der Unglücksstelle ein Gottesdienst abgehalten werden. Ein weiterer Gottesdienst wird in der Marinegarnison von Devonport stattfinden.

New-York, 3. März. Ununterbrochen wütet ein Schneesturm seit Sonntag früh. Der Verkehr ist im ganzen Osten ins Stocken geraten. In New-York und anderen Städten sind die Telephon- und Telegraphendrähte gerissen. Zehn Personen sind bereits umgekommen. Man plant, den Armen Obdach in den Kirchen zu geben. Der Bahnverkehr nach Westen und Süden ist gestört.

New York, 3. März. Der Schneesturm hat aufgehört, jedoch ist noch aller Verkehr desorganisiert. Seit 24 Stunden ist hier kein Fernzug eingelaufen, sie liegen alle auf der Strecke. Auch der Telegraphenverkehr ist fast vollständig unterbrochen. — Achtzig Prozent der Feuermelder in Brooklyn funktionieren nicht. Auch in anderen Teilen Groß-New Yorks herrschen ähnliche Zustände. Der Vorortverkehr ist derart gestört, daß die meisten Bewohner der Vorstädte es vorziehen, über Nacht in der Stadt zu bleiben. Die Schneeabfuhr ist höchst unzulänglich. Eigentlich hat man nur den Broadway und die fünfte Avenue gereinigt, sonst liegen allenthalben riesige Schneehaufen, so daß der Wagenverkehr sehr behindert bleibt und die Müllabfuhr tagelang stockt. —

Mit drohend erhobenem Arm wies Heinz zur Tür.

„Hinaus!“ rief er kalt und verächtlich.

„Sofort hinaus, oder ich mache von meinem Hausrecht Gebrauch. Solange ich noch Herr in Lindeneck bin, werde ich den Schmutz von meiner Schwelle weizen.“

Rosenstock wollte aufbrauen. Aber als Heinz mit zorn-glühender Stirn auf ihn zutrat, kam kein Laut über seine Lippen. Rückwärtsgehend suchte er die Tür des Gemaches und verschwand.

Draußen lehnte das diabolische Grinsen in seine Rüge zurück. Mit dem Recht des Besitzers in Haltung und Gebärde ging er den Flur hinab.

Dem Kutscher des Mietfuhrwerks gab er die Weisung, langsam voranzufahren und ein Stück von der Einfahrt entfernt zu warten.

Die nassen, tiefenden Säule trotteten langsam an und zogen den klappernden Wagen über den regenrauen Gultschhof. Ihr melancholisches Kopfnicken begleitete das Geräusch der sich langsam drehenden Räder in taktmäßigen Bewegungen wie einen Klanglosen, bildlich dargestellten Trauermarsch. ...

Rosenstock ging ein Stück hinter dem Gefährt her und bog dann nach den Ställen ab. ...

Als derjenige, welcher hier in vier Wochen das Regiment führen würde, glaubte er sich berechtigt, einen kleinen aufklärenden Rundgang vornehmen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg. (Landwirtschaftsschule).

Wetterausichten für Donnerstag, den 5. März.

Veränderliche Witterung doch vorwiegend wolkig und trübe mit einzelnen Niedererschlägen bei zeitweise auffrischenden südwestlichen bis westlichen Winden.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Donnerstag den 5. März, nachmittags 5 Uhr (Passionsgottesdienst) predigt Pfarrer Schild von Weinbach. Liede: Nr. 81 u. 72.

Sag von 25 ABC-Kunstlermarken von der Erdal-Fabrik in